

**Vergeschichtliche Gräberfunde.**

Schon in grauer Vorzeit scheinen die Rheinländer und speziell die Gegend bei Worms vermöge ihrer günstigen geologischen Verhältnisse auf die damalige Bevölkerung eine große Anziehungskraft ausgeübt und sie zu umfangreichen und dauernden Niederlassungen angelockt zu haben. In einer Gegend, wo mächtige Schuttalbarden und Geröllablagerungen, die teils als Ausläufer der Gletschermoränen des nahen Donnersberg betrachtet werden dürfen, teils als Geschiebe kleinerer Nebenflüsse des Rheins noch heute zu erkennen sind, oft bis hart an das Ufer des Stromes heranreichten, fehlte es nicht an Punkten, die dem vorgeschichtlichen Menschen gestatteten, sich eine Wohnstätte zu gründen, die dank ihrer hohen Lage vor Überflutungen bewahrt blieb, bei hohem Wasserstand leicht gegen Angriffe zu schützen war und es ihm außerordentlich ermöglichte, seine Tochter sicher in der Erde zu bergen. Dass der Mensch jener Tage solche Punkte mit Vorliebe zu Ansiedlungen benutzte, zeigen besonders die Ausgrabungen nördlich und südlich des heutigen Worms. Erst in den Jahren 1895 und 1896 wurde nördlich der Stadt ein ausgedehnter Friedhof der Steinzeit mit 69 Gräbern aufgedeckt, der eine Fülle von Funden und interessanten Thatsachen zu Tage förderte, und schon wieder, ist es dem Forstwirtle des konservativen Dr. Koehl, der sich um die Alterthumsforschung der engeren und weiteren Heimat bereits hochverdient gemacht hat, gelungen, dem wissenschaftlichen Boden neue wertvolle Schätze zu entriegen.

Der Fundort, der südlich der Stadt gelegene Jogen, Adlerberg, zeigt, was das Gelände betrifft, genau das oben angegebenen Merkmal. Es wurden denn auch schon vor einigen Jahren vergeschichtliche Wohnstätten hier aufgefunden, sogen. Trichtergruben, ziemlich geräumige Höhlen, die von Hütten überdeckt waren. Aber erst die Auffindung eines dreieckigen Dolches aus Kupfer führte auf die Spur der hier in der Nähe vermuteten Gräberstätte und machte die Annahme, die die Funde in den Wohngruben bereits nahegelegt hatten, dass nämlich diese ganze Ansiedlung nicht mehr der reinen, d. h. vormalschen Steinzeit zuzurechnen sei, fast zur Gewissheit. Die Aufdeckung von 26 Gräbern ergab denn auch, dass 23 davon einer Zeit angehören, die die unmittelbare Fortsetzung jener Steinzeit ist und als ausgeschlagene Stein- und beginnende Bronzezeit oder vielleicht noch richtiger als Kupferzeit bezeichnet wird, so dass diesem Gräberfeld ein Alter von mehr als 4000 Jahren zugeschrieben ist. Denn während in den reinen Steinzeitgräbern auch nicht die geringste Spur von Metall aufgefunden wurde, enthielten vier dieser Gräber Beigaben aus Kupfer, einem Metall, das aus dem fernen Süden eingeführt, damals wohl noch sehr kostbar und selten war. Die übrigen Funde aus Metall waren ein Armreif, Dolchzähne, gebogene Nadeln u. s. w.; ferner wies ein Frauengrab neben einem aus Knochen gearbeiteten Ring eine kleine Perle aus Kupfer, einen spitzen Pfriemen und eine gebogene Nadel aus dem gleichen Metall als Halsschmuck auf. Die anderen Beigaben bestanden in Perlen aus Knochen, durchbohrten Muscheln, Pfriemen, messer- und fächerförmigen Werkzeugen aus Feuerstein. Außerdem fanden sich Tätorsteine und ein Grab enthielt eine Art aus Hirsgeweih, die, wie die Durchbohrung erkennen lässt, mit einem jetzt zerfallenen Holzstiel versehen war.

Eigentümlich war die Art der Bestattung in diesen Gräbern. Während nämlich in den Gräbern der Steinzeit die Stelette in Rüdenlage mit ausgebreiteten Armen und Beinen vorgefunden wurden, eine Bestattungsart, die während der Steinzeit aufgetreten und bis auf unsere Tage hertrefflich geblieben ist, zeigen die 23 Gräber lauter Stelette, die mit an den Körper angezogenen Knieen und Armen auf der Seite, meist der linken, liegend beigelegt waren, die sogen. "liegenden Hocker" (im Gegensatz zu der noch älteren Art der "sitzenden Hocker"). Einige Forscher haben diese Beisetzungsart mit dem Mangel an geeigneten Wertzeugen zur Herstellung einer geräumigen Gruft oder gar mit der Unmöglichkeit Magazinierung der embryonalen Lage erläutert, während andere eher geneigt sind, eine kniende und anhobende Lähmung darin zu erkennen, und finden, dass wir es hier wahrscheinlich mit einem religiösen Ritus zu thun haben.

Einen Beweis von dem großen Reichtum des Wormser Bodens lieferte ferner die höchstinteressante Auffindung von drei weiteren übereinanderliegenden Gräbern. Neben einem Grab, das ein in ausgestreiter Lage beigelegtes Skelett enthielt, mit Beigaben, die auf die Bronzezeit näherliegenden Steinzeit hinderten, fand sich das Grab eines kindlichen Hoders ohne weitere Beigaben und seitlich darüber ein sogen. Brandgrab aus der jüngeren Bronzezeit, wo die Leichenverbrennung bereits Sitte geworden war. Die Funde dieser leichten Gräberstätte waren eine Urne, ein seltenes, schön gegossenes Rasirmesser, fünf Pfriemspitzen zum Theil mit Widerhaken, Reste einer Nadel aus Bronze und zwei Scherben eines schönen verzierten Gefäßes. Alle Beigaben zeigen Spuren des Feuers, waren also wohl der Leiche mit auf den Scheiterhaufen gegeben worden. Die-

ser Fund beweist klar, dass die Ansiedlung hier viele Jahrhunderte von der Steinzeit durch die ganze Bronzezeit hindurch ununterbrochen bestanden hat. Da die Ausgrabungen demnächst fortgesetzt werden, darf man weitere wichtige Funde erhoffen, die geeignet sind, das Durcheinander, das noch immer über der Urgeschichte der Menschheit liegt, zu erheben, namentlich auch über die bis jetzt noch wenig vertretene ältere Bronzezeit Aufschlüsse zu geben und so die Lücke in unserer Kenntnis der Entwicklungsgeschichte des Urmenschen auszufüllen.

**Eine neue Cavalleriewaffe.**

Die Lanze ist nach dem Willen des Kaisers Wilhelm des Zweiten die wichtigste Teufelwaffe der deutschen Cavallerie. Das Kriegsgeschichtliche liefert eine solche Fülle von Beispielen für den Werth dieser Stochwaffe — erinnert sie nur an die Leistungen der preußischen und österreichischen Ulanen sowie der russischen Kosaken und der französischen Langreiter in den Napoleonischen Kriegen, an die Kämpfe der österreichischen Ulanen 1859, die Heldentaten der Trans-Ulanen im Cisjordan 1866 und an das, was die „terribles Ullans“ im Deutsch-französischen Kriege geleistet haben.

Trotzdem sind die Ansichten über die Vorfüge der Lanze in Europa noch so getheilt, dass heute z. B. Österreich-Ungarn gar keine Lanze (Pike) mehr besitzt, in Russland nur 28 Ural- und Don-Kosakenregimenter sie führen, während 15 Kosaken-Regimenter wie die ganze übrige Cavallerie nur den Säbel haben, von den 24 italienischen Cavallerie-Regimentern nur 10 Lanciers sind, in Großbritannien unter 31 Regimentern nur 6 Lanzen führen, während bei 7 für Indien bestimmten Garde-Dragoner-Regimentern, so wie bei den Life and Horse Guards nur das erste Glied diese Waffe besitzt. Über es mehrere sich allerort die Stimmen zu Gunsten der Langenbewaffnung, ganz besonders in Russland, Österreich-Ungarn, England und Frankreich, da weder Säbel noch Pallasch das moralische Übergewicht der Lanze, die schon wirkt, ehe die türkische Waffe zur Anwendung kommen kann, zu erschaffen oder auszugleichen vermag. Ganz besonders aber denken die Franzosen, die wohl noch nicht die Leistungen ihrer Lancenreiter von Waterloo und auch nicht die der deutschen Ulanen verstanden hätten, an eine vortheilhaftere Bewaffnung, als es der Palast allein sein kann. Von 80 Cavallerie-Regimentern werden diejenigen, die die selbstständigen Cavallerie-Divisionen bilden sollen, neuverdient auch eine Anzahl Dragoner-Regimenter (so das 24., wahrscheinlich auch das 1., das 5., 12., 13., 21. und 26.) mit der Lanze ausgerüstet.

Aber man hat auch noch ganz eigenartige, neue Ideen, um die französische Cavallerie, denen aller anderen Armeen überlegen zu machen. So ist, um der Cavallerie - Attache, besonders aber dem Nahkampf leichter gegen schwere Cavallerie mehr Erfolg zu geben, eine Stochwaffe in Vorschlag gebracht worden, die im Handgemenge nach Zurückziehen der blanken Klinge aus der Wunde des Gegners einen Schuss abfeuert, also zur Feuerwaffe wird. Als nicht geladene Waffe dient diese „Säbelpistole“ als genöhnlicher Säbel, um sie nur ein Drittel mehr wiegt als ein solcher. Die Pistole hat ein in einem Messinggriff liegendes Schloss, das durch einen Druck des Daumens der den Säbel führenden Hand auf einen Spannhebel gespannt wird. Ein in einem Magazintafel am Griff befindlichen drei Patronen werden nach jedem Schuss durch Federn vor den Lauf geschoben. Letzterer sitzt direkt vor dem Patronenlafet und liegt in dem Rücken der eigentlichen Stochwaffe, der geraden Säbelklinge. Sägt nun deren Spitze auf einen festen Widerstand, so weicht sie sich zurück, löst dadurch den gespannten Schlagschlüssel aus, der dann vorschnell und die Patrone entzündet. Deren Wirkung genügt, Kugelfrisierpistole zu durchschlagen. Nach dem Schuss wird dann die Klinge durch eine Feder wieder vorgedrückt, das Magazin hebt sich, und die nächste Patrone schießt sich vor. Ein Sperrstück schützt vor unablässlicher Entladung. Das leer gewordene Magazin wird durch einen gefülltes ersetzt.

Es bleibt abzumachen, ob diese eigentlich Waffe wirklich einen erheblichen Gefechtswert erlangen und daher zur allgemeinen Einführung kommen wird. Ein Gegner im Nahkampf würde in heutigen Cavalleriekämpfen eine Seltenheit sein. Bei dem hohen Werth des strategischen und praktischen Aufklärungs- und Sicherungsdienstes wird eine leichtbewegliche Cavallerie, deren Gefechtskraft man in jeder Weise, z. B. auch durch die Neu einführung von Maschinengewehren (Maximgeschützen), zu erhöhen im Stande ist, den Vortzug vor den Panzerreitern haben. Aber auch letztere werden den Kuros für das Gefecht wohl nicht brauchen.

In der Ortschaft Jagdweide (Ostgalizien) überliefert mit Kerzen und Messern bewaffnete Bauern das Wirthshaus des jüdischen Schantwirths Koppel Siegel und Wassermann in graufrämer Weise den Wirth, seine Frau und Magd, wonach sie alle Wertsachen raubten. Koppel Siegel starb, seine Frau und Magd sind lebensgefährlich verwundet.

In der Ortschaft Jagdweide (Ostgalizien) überliefert mit Kerzen und Messern bewaffnete Bauern das Wirthshaus des jüdischen Schantwirths Koppel Siegel und Wassermann in graufrämer Weise den Wirth, seine Frau und Magd, wonach sie alle Wertsachen raubten. Koppel Siegel starb, seine Frau und Magd sind lebensgefährlich verwundet.

**Eine der unangenehmsten Unfälle****in einer Berrentung.**

besonders schlimm wenn mit einer Quetschung verbunden.  
Der beste Weg um diese Unfälle zu helfen geschieht durch die Anwendung von

**St. Jakobs Öl,**

wodurch eine prompte Heilung bewirkt wird.

**Hoch die Boxer!**

Die Petersburger Zeitung „Wladislaw“ veröffentlicht folgendes nach dem Leben gezeichnetes Sittenbild aus Russisch - Ostasien:

Ort der Handlung: Das Comptoir des N. schen Distrikts der östlichen Eisenbahnen. In dem großen Zimmer befinden sich zwei Personen: der Distriktschef, ein russischer Ingenieur und sein Buchhalter.

Der Distriktschef hält eine lange Liste in den Händen und liest von ihr das Verzeichniß der vor der „Großen Faust“ (den Boxern) den Eisenbahndienstern in seinem Distrikt zugefügten Schäden laut ab, indem er zugleich die eingelassenen Posten auf dem Rücken addirt:

„Der dem Bahnbauunternehmer Tun-Hun-Li ausgezahlte betrag von 41,371 Rbl. 21 Kop. wird, da dieser Unternehmer entflohen ist, auf das Verlustkonto gesetzt. Die entlaufenen Eisenbahndienstler haben 9852 Schäden mitgenommen, jede zu 2 Rbl. 11 Kop., das macht zusammen 20,783 Rbl. 72 Kop., und ebensoviel haben, jede zu 1 Rbl. 43 Kop. - Gesamtwert 14,088 Rbl. 26 Kop. Ferner kommen aufs Verlustkonto das Mehl, das die Arbeiter erhalten haben, jeder drei Säcke, zu 3 Rbl. 85 Kop. pro Sack, zusammen 37,932 Rbl. 20 Kop. und der von den entlaufenen Arbeitern in Brand gestellte Personenbahnhof auf der Station „Nesefat“ im Wert von 11,822 Rbl.“....

Iwan Petrowitsch sagt, sich unterschreibend, der Chef zum Buchhalter, „schicken Sie morgen einige Arbeiter an den Ort, wo wir den Personenbahnhof aufzulösen wollen. Lassen Sie sie da einige Balken verbrennen und unbrauchbare Blechstücke, Nägel, Glasscherben u. s. w. überstreuen, so dass ein großer Schutt haufen entsteht“ - haben Sie verstanden?“

„Gewiss, Herr Distriktschef!“

„Auf's Verlustkonto gehören ferner die Summen, welche die Unternehmer Sun, Kao-Ssu und Liun-Mo uns für Waren schulden, die sie aus den Provinzmagazinen auf Credit entnommen haben.“

Der Chef nimmt die Kontobücher in die Hand und liest:

„Sun 22,821 Rbl. Kao-Ssu 27,- 938 Rbl. und Liun-Mo 41,015 Rbl. insgesamt 91,774 Rbl. Ferner schreiben wir auf Verlustkonto die von den entlaufenen Arbeitern zerbrochenen Schuharten, 212 Stück a 15 Rbl. macht 3180 Rbl. dann, dass die verdeckten Materialien, Cement, Balzen, Nägel, Steine, Eisenblech zu Dächern, Ziegel, Lampen u. s. w. alles zusammen 393,162 Rbl. 59 Kop. .... Oh! Ich glaube, da habe ich denn doch etwas zu hoch geprüft! ... Ach was, jetzt oder nie ist die richtige Zeit, um alle Ausgaben zu bedenken und sich selbst die Hände zu wärmen. Später, wenn alles wieder ruhig wird, ist zu spät dazu.“

„Iwan Petrowitsch!“ fährt er fort, verzerrt Sie nicht, am Schlusse der Aufführung des größeren Effettes wegen hinzuzufügen, doch noch einige Arbeiter an den Ort, wo wir den Personenbahnhof aufzulösen wollen. Lassen Sie sie da einige Balken verbrennen und unbrauchbare Blechstücke, Nägel, Glasscherben u. s. w. überstreuen, so dass ein großer Schutt haufen entsteht.“

Der Buchhalter entfernt sich. Der Chef zieht in die Schublade eines Schreibtisches auf und holt einige Papierbüchlein und einen großen Sack mit Kupfermünzen heraus. Die chinesischen Unternehmer treten in's Zimmer.

„So, mein Herrn,“ sagt der Chef zu ihnen: „Du, Tun-Hun-Li heißt von jetzt an Sun-Sun-Tschin, wie der Arbeiter, der vom Zuge überfahren wurde; da ist dein Paß. Du Sun, bist nicht mehr Sun, sondern Tun-Li, Du, Kao-Ssu ist jetzt Tschin-Kai-Ping und du, Liun-Mo, nennst dich in Zukunft Zu-Ja-Ho. Du hast ihr Eure Pässe. Es sind die Pässe der Arbeiter, die damals umfanden, als der Wagen umfielte. Vergesst eure alten Namen, tragt jetzt eure neuen, gibt mir Anna Durkin beantragt: er will nämlich zur Zeit im verschloffenen Juli erfolgten Geschäftszug an einem Sonnenfisch gelitten haben. Wenn man hört, dass Durkin erst 21 Jahre zählt, seine „junge“ Frau aber bereits 65 Jahre auf dem Buckel hat, wird man den „Sonnenfisch“ erläutern.

„Mogaris! Mogaris, sehr gut! — und die Chinesen entfernen sich.

Iwan Petrowitsch, kommen Sie her, ich bin schon fertig. Vergessen

**Dr. J. A. Sutcliffe, Wund-Arzt,****Geschlechts-, Urin- und Rectum-Krankheiten.**

Office: 155 Ost Market St. Tel. 941

Office-Stunden: 9 bis 10 Uhr Vorm.; 2 bis 4 Uhr Abends.

DR. JOS. E. MORROW, Geschlechts- und Harnkrankheiten.

20 West Ohio Str.

WALTER FRANZ,

**Zahn-Arzt,**

No. 90½ Ost Market Street, Coffin Block.

Simmer 68.

Office-Stunden: 8-12 Uhr; 1-5 Uhr Abends; 7-9 Uhr Abends.

Abholaten.

Barrett, Brown, Bamberger & Tribbleman, deutsche Advoaten.

Tel. 417. 706 Stevenson Gebäude.

H. Kattau & Co., 464 Cedar St.

Alles Phone 1272.

Eisen- und Schmiedewaren.

Bonneguad Hardware Co., 120-124 Ost Washington Sta.

Eisen und Stahl.

Holliday, W. J. & Co., 107 S. Meridian.

Schuhe und Stiefel (Wholesale).

W. D. Cooper Shoe Co., 127 S. Meridian.

Lor Hendricks, Lance Co., 215 S. Meridian.

Banken.

The Capital National Bank, 28 S. Meridian.

Mr. W. B. Wilson, Präs.

W. T. Churchman, Kassirer.

Kleidungsbehälter.

Steinleiner Bros., 522 Ost Market St.

Farben, Oele und Glas.

The A. Durdol Co., 102 S. Meridian.

Indianapolis Paint & Color Co., 240-248 Massachusetts Ave.

Grocers (Wholesale).

Geo. W. Stout, 207 S. Meridian St.

Brinkmeyer, Kuhn & Co., 211 S. Meridian Sta.

Severin & Co., 51 S. Meridian St.

M. O'Connor & Co., 47 S. Meridian St.

J. C. Perry & Co., 26 W. Georgia St.

Kutschern und Reparaturen.

Robbins, Irvin & Co., 22 Ost Georgia St.

Druggisten (Wholesale).

Indianapolis Drug Co., 21 S. Meridian.

Ward Bros. Drug Co., 120 S. Meridian.

Sägen und Werkzeuge.

E. C. Atkins & Co., 402-410 S. Illinois.

Trust-Companien.

Indiana Trust Co. & Safety Vault.

Cafe Deposit Vaults